

Ph. Dembach, Römergasse 14.



Zeitbilder.

Ständige wöchentliche Beilage
zu ca. 100 abonnierten deutschen Zeitungen.

20. Jahrgang.

Verlag Otto Thieme,
Berlin W. 35, Lützowstr. 43.

1915. Nr. 996.

Der Großmogul.

Detectiv-Roman von A. R. Green.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sweetwater um sich. Nicht weit vom Boot blickte er eine Barfasse oder einen Dampfer, der dort vor Anker lag. Aber das war nicht alles. Zwischen dem Fahrzeug und dem Boot schwamm ein zweites, das nicht größer als ihr eigenes und ruhig im Mondlicht zu träumen schien. Gesellschaft ist mir nicht lieb, murmelte er. Etwas ist im Anzug, an dem wir vielleicht nicht teilnehmen.

Sweetwater antwortete Herr Grey mit wahrer Betonung. Aber wir dürfen nicht abschrecken lassen — wenigstens nicht! — Der Rest des Tages verlor sich in unverständlichen Gemurmel.

Herr Grey schien sich einen Augenblick zu haben. Rudern Sie näher hin, er ist. Fahren Sie, wenn es möglich ist, in den Schatten bei den Felsen! Das Boot für ihn bestimmt ist, wird er zeigen. Doch ist mir noch nicht klar, wie er von der Uferbank an Bord will.

Sweetwater wirkte wirklich nicht ausführbar zu sein. Weniger warteten sie geduldig Minuten lang, die Augen gespannt auf das Boot gerichtet. Das Boot hinter sich nicht; auch bewegte sich die Barfasse. Noch eine kurze Weile, dann plötzlich an einem Fenster, das sich im Stockwerk des mittleren Baus befand, Licht auf. Aber es dauerte nur einen Augenblick. Dann war es verschwunden. Sweetwater sah das Licht als ein Zeichen.

Mit unmerklichen Bewegungen des Körpers fuhr er langsam der Kiste zu, unmittelbar an der Ecke des Pfeilers anlag.

Sweetwater hatte das Wort gesteuert, die Augen angestrengt.

Herr Grey beobachtete die Barfasse, während Sweetwater sein Auge auf die dunkle Einfahrt gerichtet hielt, die jetzt in scharfen Umrissen unter jedem Stern frei wurde. In früheren Zeiten waren diesen Lagern aus die Waren der Schiffe verladen worden. Das war ein Städtchen erfahren. Wie das gezeigte, hatte er sich bei dem Blick auf das Boot nicht vorstellen können. Aber es war es zu verstehen. Bei Ebbe konnte er es besser bei mäßiger Flut, konnte er das Boot unter dem Hause hinein- und wenn von da eine Treppe zu einer Kiste aufwärts, war das Geheimnis gelöst. Aber waren das Boot, das Signal

— und jawohl! — die Schritte, die sich auf einem Bretterboden vernehmen ließen, ebenfalls erklärt.

Ich höre nichts, flüsterte Herr Grey von seinem Blatze herüber. Das Boot liegt noch dort, und die Ruder bewegen sich immer noch nicht.

Warum Sie nur einen Augenblick, gab Sweetwater zurück, als das undeutliche Geräusch von raschelndem Metall von oben her an sein Ohr schlug.

Blicken Sie sich rasch; ich muß da unter das Haus fahren.

Herr Grey wollte protestieren, und zwar aus sehr guten Gründen: es war kaum drei Fuß Raum zwischen ihnen und dem Gewölbe über ihren Häuptern.

Aber Sweetwater hatte die Tat so rasch dem Borte folgen lassen, daß ihm keine Wahl übrig blieb.

Es war hier stockdunkel. Herr Grey muß sich eigenartige Gedanken gemacht haben, als er über das Deck

hinausspähte, ohne eine Ahnung von dem, was sich jetzt ereignen würde, oder ob dieses plötzliche Eintreten in die Finsternis eine Verfolgung oder Flucht bezweckte. Aber er brauchte nicht lange auf Aufklärung zu warten. Jeden Augenblick wurden die Schritte in dem Gewölbe über ihnen deutlicher; und während Herr Grey möglicherweise über seine Lage nachdachte, wandte er den Kopf so gut er konnte nach der Richtung dieses Geräusches und starrte mit weit aufgerissenen Augen in die Dunkelheit. Da beugte sich Sweetwater zu ihm herüber und flüsterte:

Sehen Sie in die Höhe! Dort oben befindet sich eine Falltür. In einer Minute wird sie aufgehen. Sehen Sie ihn genau an, aber sagen Sie kein Wort! Dann will ich Sie bestimmt wieder in Sicherheit bringen.

Herr Grey wollte etwas antworten, aber seine Worte verloren sich in dem Geräusch von Ketten irgendwo über ihnen. Die Dunkelheit schien sich noch vertieft zu haben. Zu hören war wohl etwas, aber nichts zu sehen. Sie konnten aus den angestrengten Atemzügen, die sie vernahmen, auf die Gegenwart eines Mannes in der Nähe schließen; aber dieser Mann war offenbar in einem Zimmer mit geschlossenen Türen ohne Licht. Herr Grey dachte sich, daß er wahrscheinlich nicht viel mehr erfahren würde, als er schon gewußt habe.

Da tauchte plötzlich, ganz unerwartet, für ihn wenigstens, ein Gesicht aus der Dunkelheit über ihnen auf — ein weißes Gesicht, in dem sich jeder Zug unheimlich scharf abzeichnete in dem hellen Licht, das Sweetwater darauf geworfen hatte. Im nächsten Moment war das Gesicht oder vielmehr das Licht, das es vertrat, verschwunden.

Was ist das? Seid ihr es? tönte es in rauhen und nicht sehr ermutigenden Lauten herunter.

Die Antwort blieb aus. Sweetwater hatte sich bereits mit aller Kraft in die Ruder gelegt, und das kleine Boot schob aus seinem gefährlichen Hafen hinaus.

20. Kapitel.

Sind Sie jetzt befriedigt? Haben Sie erreicht, was Sie wollten? fragte Sweetwater, als sie sich aus dem Bereich der Kiste genügend entfernt hatten, und die Stimme, die noch einige Male von der Zufahrt her ertönt war, sich nicht mehr hören ließ.

Jawohl. Sie sind ein tüchtiger Kerl. Man hätte es nicht besser machen können. — Dann fuhr er fort nach einer Pause, die viel zu lange und gedankenvoll war, um Sweetwaters Gefallen zu erregen, der vor Neugier, vielleicht noch einem tieferen Gefühl brannte: Was war denn das für ein Licht, das Sie anzündeten? Ein Streichholz?

Sweetwater antwortete nicht. Er wagte es nicht. Er konnte doch nicht von seiner elektrischen Taschenlampe sprechen, die er als Detectiv bei sich trug. So durfte er sich nicht verraten. Daher überhörte er scheinbar diese Worte und stellte rasch selber eine Frage:

Sind Sie jetzt bereit, zurückzufahren? fragte



Die neueste Aufnahme des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und seines Generalstabschefs, Generalleutnant v. Ludendorff.

Es ist uns gelungen, den Führer der deutschen Truppen im Osten und seinen Generalstabschef bei seiner Anwesenheit in Vöden in einer gelungenen Aufnahme festzuhalten. Wie wir hier unseren Lesern zeigen.

er. Ist unsere Arbeit hier erledigt?

Er hatte den Blick scharf nach vorne gerichtet und lauschte angestrengt, während er dies sagte. Das unterbrochene Abenteuer war nicht zu Ende, ob ihre eigene Arbeit nun erledigt war oder nicht.

Herr Grey zögerte mit der Antwort; sein Blick folgte denen Sweetwaters.

Wir wollen abwarten, sagte er schließlich in einem Tone, der Sweetwater überraschte. Wenn er auf Klucht kommt, muß ich mit ihm reden, bevor er die Barkasse erreicht. Auf jeden Fall! fügte er nach einer kurzen Überlegung hinzu.

Wie Sie befehlen!

Sweetwater wurde durch einen Pfiff vom Ufer her unterbrochen. Augenblicklich, als hätten sie dieses Zeichen erwartet, tauchten die zwei Männer im Ruderboot vor ihnen ihre Ruder ins Wasser und fuhren auf die Klüste zu, in der Richtung auf die Fabrik.

Sweetwater machte keine Bemerkung, aber er hielt sich bereit.

Herr Grey schweig ebenfalls, doch die Linien seines Gesichts schienen sich im Mondlichte zu vertiefen, als das Boot rasch durch das Wasser glitt, auf ein halb Dutzend Bootslängen an ihnen vorbeifuhr und in dem Einfahrtbogen unter dem Gebäude verschwand.

Jetzt vorwärts! rief er. Und zwar zur Barkasse. Wir wollen ihnen die Rückfahrt abschneiden.

Sweetwater, der bereits im Borgennuß des Kommenden schwelgte, folgte dem Befehl. Das Boot flog mit ihnen hinaus, und in wenigen Minuten waren sie weit in der Nacht drangen.

Sie kommen! flüsterte Sweetwater scharf, als er bemerkte, wie Herr Grey zurückblieb. Wie weit soll ich noch zujahren?

Soweit, daß wir die Barkasse eben antreffen können!

Sweetwater, der die Entfernung auf einen Blick hin abschätzte, stoppte am richtigen Ort und blieb, die Hände auf den Rudern, ruhig sitzen.

Aber seine Gedanken waren nicht so unbeschäftigt. Er erkannte, daß er im Begriffe stand, Zeuge einer Unterredung zu werden, deren Wichtigkeit er wohl erfaßte. Wieviel würde er davon vernehmen? Wie würde sie enden, und wie müßte er seiner Pflicht gemäß dabei handeln? Er wußte, daß die New Yorker Polizei diesen Wellgood suchte, aber er hatte keinen Haftbefehl gegen ihn, wenn er auch in der Lage war, ihn festzunehmen. Etwas mehr als ich mir versprochen habe, dachte er bei sich.

Aber ich wollte Aufregung; jetzt habe ich sie. Wenn ich nur den Kopf aus dem Hals verhalte, so kann ich daraus etwas machen, wenn ich nicht gar alles heronkriege!

Mittlerweile hatte sich das dritte Boot ihnen wieder genähert. Er erkannte genau die drei Gestalten, und konnte Wellgoods Haupt von denen der anderen unterscheiden. Es trug einen entschlossenen Ausdruck, der Gesicht, auf dem, zu seinem sichtlichem Unbehagen, der volle Mondschein ruhte, verriet, daß er weder ein Patentmedizinalbrillant, noch ein harmloser Kellner sei — davon war der Detektiv überzeugt — sondern ein entschlossener, verschlagener, kraftvoller Mensch, kurzum, kein anderer, als der, dem er im Zährbrotherischen Haus begegnet war, und dessen unheilvollen, beinahe mörderischen Fähigkeiten er selber fast am eigenen Leib erfahren hatte.

Trotzdem er diese Entdeckung nicht erwartet hatte, verminderte sie nicht das Bewußtsein, wie wenig Bewegungsfreiheit er selbst hatte. Er konnte wohl Zeuge der in Aussicht stehenden Szene werden, aber die Hände waren ihm gebunden. Er mußte Herrn Greys Anordnungen folgen, ohne selbst eingreifen zu können. Der Detektiv mußte sich auch weiterhin im Diener verbergen, so schwer ihm dies fiel, und so sehr sich der selbstbewußte junge Mann seiner Stellung als Diener schämte.

Mittlerweile hatte Wellgood sie erblickt und seinen Rudern zugerufen, zu stoppen.

Wagt da, rief er. Wir wollen nach der Barkasse und haben Gile.

Es ist jemand hier, der Sie zu sprechen wünscht, Herr Wellgood, rief Sweetwater zurück, so höflich er konnte. Soll ich Ihren Namen angeben? fragte er leise Herrn Grey.

Nein, ich besorge das selbst. Dann erhob er seine Stimme und rief dem andern zu: Mein Name ist Sir Percival Grey von Darlington Manor, England. Ich möchte ein Wort mit Ihnen reden, bevor Sie sich einschiffen.

Eine Veränderung, rasch wie ein Blitz und fast ebenso gefährlich, ging auf dem Gesichte vor sich, das Sweetwater mit peinlicher Aufmerksamkeit beobachtete, aber als der andere nichts zu seinen Worten hinzufügte und nur auf eine Antwort zu warten schien, zwakte Wellgood mit den Achseln und befehl seinen Rudern mit unterdrückter Stimme, weiterzufahren.

Im nächsten Augenblick stießen die zwei kleinen Boote zusammen.

Infolge eines gewandten Kniffs der Wellgoodschen Rute kam sein Boot so zu stehen, daß Wellgood den Mond im Rücken hatte.

Herr Grey beugte sich zu Wellgood hinüber, und so kam auch sein Gesicht in den Schatten.

Donnerwetter, dachte der Detektiv. Das hätte ich bedenken sollen. Aber wenn ich auch nichts sehen kann, werde ich wenigstens hören.

Aber darin hatte er sich getäuscht. Die beiden Männer redeten in so leisem Flüsterton miteinander, daß nur ihre

Spannung erkennbar wurde. Kein einziges Wort gelangte bis zu Sweetwaters Ohr.

Donnerwetter, dachte er wieder, das ist schlimm.

Aber es blieb ihm keine Zeit übrig, über seine Enttäuschung nachzudenken. Denn jetzt hatten sich, wie es schien, diese zwei Männer, die so verschieden in ihrem Bildungsstand, ihrer Stellung und ihrer äußeren Erscheinung waren, geeinigt. Wellgood, der bisher die Arme aus der Brust gestreckt hatte, fuhr mit den Händen in die Taschen, suchte darin herum und zog dann etwas heraus, das er Herrn Grey übergab.

Das veranlaßte Sweetwater, seine Aufmerksamkeit noch zu steigern; zu seinem Erstaunen beugten sich beide nach vorn über ihre Rute und sahen etwas Zeitlanges, das er in keiner Weise zu erraten vermochte, bis sie wieder beide die Hände einander zurechneten. In diesem Augenblick sah er ein Papier schimmern und erkannte, daß sie offenbar Briefe oder Notizen ausgetauscht hatten.

Diese mußten wichtige Mitteilungen enthalten, denn beide suchten augenblicklich ihre Zettel zu entziffern, indem sie ihn ins Mondlicht hielten.

Daß beide davon befriedigt waren, ging aus ihren darauffolgenden Bewegungen hervor. Wellgood steckte seinen Zettel in die Tasche und befehl seinen Leuten, weiterzufahren.

Übermorgen mittag! rief Herr Grey zu dem anderen Boote hinüber. Jawohl, antwortete Wellgood in mürrischem Tone. Vormüts!

Die Ruderer gehorchten, und eine silberne Linie im Wasser bezeichnete bald darauf den Weg, den ihr Boot genommen hatte. Herr Grey dagegen hielt den Zettel in der Hand und schien zu träumen. Sein Auge war nach der Klüste gerichtet, und er wandte sich nicht einmal um, als man die Barkasse abdampfen hörte.

Sweetwater griff in die Ruder und fuhr sachte auf jenen Punkt der Bucht zu, wo ein kleines Licht die Lage des Bootshauses verriet.

Er hielt die Augen unverwandt auf das Papier gerichtet und hoffte, Herr Grey würde sprechen und er möchte irgend einen Anhaltspunkt entdecken, um die Gedanken seines Herrn zu erraten. Aber der Engländer blieb stumm wie ein Bildwerk sitzen. Er bewegte sich erst, als ein Windstoß, der vom Meer hereinwehte, ihm plötzlich das Papier aus der Hand riß und es über Sweetwater hinwegblies. Dieser versuchte vergebens, den Zettel zu fassen, als er in das Wasser flatterte. Einen Augenblick schaukelte das Papier auf den Wellen, um dann zu verschwinden.

Sweetwater entfuhr ein Ausruf, ebenso Herrn Grey.

Ist das Papier wertvoll? fragte der Detektiv, indem er sich über den Bootsrand beugte und mit dem Ruder darnach fischte.

Jawohl; aber wenn es verloren ist, schadet es auch nichts, erwiderte der andere etwas betreten. Wie leichtsinnig von mir — wirklich, zu dumm . . . aber ich dachte eben an —

Er unterbrach sich. Seine Aufregung war offenkundig, aber er ermutigte Sweetwater zu keinem weiteren Versuch, den verlorenen Zettel wiederzufinden.

Ein solcher Versuch hätte auch keine Aussicht auf Erfolg gehabt; das Papier war verschwunden, und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihren Weg fortzusetzen. Hierbei wäre es schwer gewesen, zu sagen, in wessen Ruder der Kummer größer war. Sweetwater hatte eine Gelegenheit verpaßt, wie sie sich nie wieder bieten würde, und Herr Grey — wer konnte wissen, was er verloren hatte?

Er verharrte jetzt in seinem Schweigen und war, wie aus seinem veränderten Benehmen klar hervorging, sehr begierig, rasch zu landen und dem zweifelhaften Abenteuer ein Ende zu machen.

Als sie das Bootshaus erreichten, überließ es Herr Grey seinem Diener, die Mietgebühr für das Boot zu entrichten, und bestieg sofort den Einpöaner, den sie hier zurückgelassen hatten.

Der Vermieter hielt das Boot an der Kette und schickte sich an, es auf das dafür bestimmte Brett heraufzuführen. Als Sweetwater sich ihm zuwandte, um ihm sein Geld zu geben, sah er zufällig eine der Bootsseiten, die vom Mondlicht hell beleuchtet war. Da fuhr er auf, eilte auf das Boot zu und löste vom triefenden Kiel ein kleines Stück Papier ab. Zwar geriet es bei dieser Bewegung, und einen Teil davon konnte er nicht losbekommen, aber den Rest verbarg er vorsichtig in der Linken, bestieg dann das Gefährt und lenkte es in scharfem Trab ins Hotel.

Im Büro des Hotels entnahm Herr Grey seiner Brieftasche eine Banknote und übergab sie dem Detektiv, der den feuchten Zettel immer noch in der Linken verborgen hielt.

Hier ist Ihr Lohn, sagte Herr Grey. Ich bin sehr froh, daß ich Ihnen begegnet bin. Sie haben mir wirklich ausgezeichnete Dienste geleistet.

In seinem Gesichte lag eine Ungeduld und eine Hast in seinen Bewegungen, die Sweetwater auffiel.

Soll das heißen, daß Sie meine Dienste nicht mehr benötigen? fragte Sweetwater ganz erstaunt. Daß Sie mich entlassen?

Jawohl, ich danke Ihnen, erwiderte der Herr. Ich werde den Nachzug nehmen. Ich sehe, daß ich noch Zeit dazu habe.

Sweetwater war wie umgewandelt, als sich Herr Grey entfernte. Er stürmte auf sein Zimmer, drehte das Gas an und begann das Stückchen Papier zu glätten, das in

seiner Hand langsam getrocknet war. Würde es geschrieben Stück sein? War gerade der bestmögliche von Stuten verschlungen worden? Wie solche Enttäuschungen erlebt!

Aber dieses Mal sollte ihm das Glück günstig gesinnt sein.

Allerdings war der größere Teil der befragten Partie verschwunden, aber auf seinem Zettel ein Wort. Kaum hatte er es gelesen, so fuhr er rüstete sich, mit demselben Zug nach New York wie Herr Grey.

Das Wort lautete: Diamant.

21. Kapitel.

Als Herr Grey diesen Bericht Sweetwater genommen hatte, sprach er ihm für seine vollste Anerkennung aus.

Sie brauchen, sagte er sodann, dem Inspektor von Ihrer Reise zu melden, Sweetwater. Ich übrige besorgen.

Kaum hatte Sweetwater das Zimmer verlassen, so erhob er sich und ließ an seinem Schreibtisch, Behaglich schmunzelnd verfaßte er nun folgenden Brief:

Lieber Herr Inspektor!

Ich ziehe mich von der Untersuchung zurück. Sie sich morgen mittag im Hotel der verdächtigen Persönlichkeit ein.

Als er diese Worte niedergeschrieben hatte, er in tiefes Nachdenken. Endlich schien seine zu einem bestimmten Ergebnis geführt zu haben, griff wieder die Feder und beendigte das folgenden Sätzen:

Wenn Sie im zweiten Speisezimmer Lunch einnehmen, wird sich Ihnen das Gekühlte.

Mit ausgezeichneter Hochachtung,
Ihr

Das wird den guten Inspektor wieder in Verlegenheit setzen, während er das Briefchen umschlug. Er ist ja in seiner Untersuchung einen Schritt weitergekommen.

Alsdann begab sich Herr Grey — er hat Umstand später erzählt — in frühlichster Stimmung nächsten Briefkasten, wo er diesen Brief aufgab, teilung, die mich wegen der Anweisung, ich solle auch mit dem Stillet sofort anstellen, so hatte, hatte er erst am Abend dieses Tages gegeben.

Ich kehre nunmehr zur Erzählung der Ereignisse, die sich an die in diesem Briefe von enthaltenen Anordnungen anschließen.

Endlich war die Stunde gekommen, wo zum Lunch hinabzugehen pflegte. Er war die Zeit selbst, und unter gewöhnlichen Umständen müßte darauf verlassen, daß er das Zimmer in fünf Minuten, die dem Stundenschlag nachlassen würde. Aber würde er auch heute so pünktlich sein? War er in der Stimmung, etwas zu sich zu nehmen? Würde er sich überhaupt nach unten begeben? Er dachte nach. Jawohl. Ich hörte, wie die Türe zum Zimmer seiner Tochter näherete, und legte den Blick hineinzuwerfen, und es gelang noch rechtzeitig hinauszusehen, um das Stillet das Zimmer unten vor ihm zu erreichen.

Es blieb mir nicht viel Zeit übrig. Aber Blick genigte mir, um zweierlei zu beachten: sein Gesicht und Stuhl nicht mehr am gleichen Ort, sondern so angestellt, daß er den Rücken zuwandte, die in das anstoßende Zimmer führte. Der Kellner war schon im Zimmer und mein Erscheinen kein Erstaunen, da ich vorher hatte sagen lassen, daß Fräulein Grey, damit ich schmecke, ihre Suppe vom Tische ihres Vaters ihm selbst ausgeschöpft erhalten sollte, und daß ich abholen würde.

Herr Grey kommt sofort, sagte ich, indem dem Kellner näherte und ihm das Stillet übergeben. In Seidenpapier gewickelt war. Wollen Sie sein, das Päckchen da auf Herrn Greys Tisch legen, so wie es ist? Man hat es mir für Sie übergeben und mich angewiesen, es auf seinen Tisch zu legen.

Der Kellner tat ohne Argwohn wie geboten, hatte kaum Zeit, das mit Speisen besetzte dem Serviertisch zu nehmen, da erschien Herr Grey.

Die Suppe war noch nicht aufgetragen, aber ich mit meinem Brett und wartete, gerade ihm entgegen, daß mich mein heftiges Herkommen verraten konnte. Währenddessen verschwand und ließ die Türe hinter uns offen stehen. Herr Grey das Päckchen erblickt hatte und es betrachtete, wagte ich es, einen Blick in das Glas zu werfen, und sah, daß zwei Fische darin einem derselben sah der Inspektor. Herr Grey, den ich nicht kannte; sie nahmen ihn am andern bemerkte ich einen Mann, der den Rücken zukehrte und der, wie es schien, von der Bedeutung des Augenblicks keine Ahnung hatte. Er erkannte ich mit einem einzigen Blick, daß ich meine Aufmerksamkeit Herrn Greys

Vinabans Ende.

Von Louis Becke.
Deutsch von Hans Lindner.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dort war nun schon seit zwei Jahren sein Schlupfwinkel. Von Zeit zu Zeit ruderte er mitten in der Nacht herüber. Dann schlich er, die Büchse in der Hand, durch das Dorf und trat in jedes beliebige Haus, um Proviant und Tabak zu verlangen. Niemand wagte es, ihm das Verlangte zu verweigern. So groß war der Schrecken seines Namens. Zuweilen befahl Vinaban aus reiner Lust am Morden, daß der verlangte Proviant ihm bis in sein Kanoe getragen werden sollte. Dann pflegt er den unglücklichen Träger, sobald er am Strande angekommen war, niederzuschießen. Der glühendste Haß befeelte ihn gegen die Angehörigen seiner Halbbrüder. Eines Tages traf er ein kleines Mädchen, eine Sklavin von Raos Witwe, auf einer kleinen, ein paar Meilen von Ailap entfernten Insel. Durch einen Schuß zerschmetterte er dem armen Kinde beide Beine und überließ es hilflos dem Hungertode. Palmer wußte sehr wohl, daß der Wüterich von den Leuten seines eigenen Dorfes reichlich mit Nahrung versorgt wurde, obgleich sie ihm gegenüber es ableugneten und nur mit dem größten Abscheu von dem geachteten Häuptling sprachen. Gewiß war es richtig, daß sie alle vor Vinaban zitterten, und daß sein Tod eine Erlösung für sie gewesen

Zeitgemäße Aussprüche Friedrichs des Großen

Ich führe den Krieg nur, um zum Frieden zu gelangen, und Sie können überzeugt sein, daß ich zu sehr Philosoph bin, um dem Ungeßüm meiner Leidenschaften zu folgen, wo so ernste Dinge in Frage sind und das Wohl des Staats auf dem Spiele steht. Ich bekenne, die Freude ist groß bei uns, über den Ruhm, den jeder bis auf den letzten Soldaten herunter erworben hat; aber wir treten darum nicht aus den Schranken der Mäßigung und den Grenzen des Menschenverstandes heraus.

1745.

gegangen, hatte seine blutige Trophäe durchs Fenster ins Zimmer geworfen und dann die Flucht ergriffen.

Die junge Frau des Händlers schlief in seiner Abwesenheit in dem großen Wohnzimmer unter dem Schutze von einem halben mit Musketen bewaffneter Insulaner. Sofort aufgesprungen, hatte eine Büchse ergriffen und den Verbrecher verfolgt, da sie sah, daß Vinaban Palmers Abwesenheit bemerkt hätte und ihn nun bei seiner Rückkehr in der Lagune aus dem Hinterhalt erschließen würde. Gerade, als sie den Strand erreichte, der flüchtige Mörder in seinem Kanoe. Sie kniete nieder, zielte und feuerte. Ein gelächter war die Antwort.

Das war die Geschichte, die Palmer von einem Halbblut-Maori erzählte.

Eine Weile schwieg der Mann, nachdachte, dann sagte er in langsamem Art:

„Ich verspreche, Ihnen diesen Vinaban innerhalb einer Woche tot oder lebendig zu liefern. Vorher aber muß ich alles wissen über Vinaban und seine Freunde zu wissen.“

zu unternehmen. Sein eigenes Kanoe hatte er im Gebüsch versteckt. In finsterner Nacht war er an einem Felsenkamm gelandet, der sich vom Wasser bis tief in das Dickicht zog. Diesen Kamm war er entlang gegangen, als er sein



Ein Pferdelazarett hinter der Front. Der Tierarzt hält Sprechstunde ab.



Eine Telephonzelle in einem Schützengraben.

wäre. Aber Palmer und sein Weib Letane verhehlten sich nicht, daß von Vinabans eigenen Leuten niemals jemand die Hand gegen ihn erheben würde.

Auch das Volk von Ailap, obgleich es für den weißen Mann die freundschaftlichsten Gefühle hegte, war durch die Bluttaten Vinabans dermaßen in Schrecken gesetzt, daß niemand es wagte, den Händler nach der Insel des Geächteten hinüber zu begleiten, um den Verbrecher aufzuspiiren. Zweimal war Palmer in dunkler Nacht hinübergefahren. Eifrig hatte er, die Winchesterbüchse in der Hand, umhergespürt, um Vinabans Schlupfwinkel zu entdecken, doch ohne Erfolg. — Das Innere der Insel war ein schier undurchdringliches Dickicht. Das zweite Mal hatte Palmer sich hinter einer Masse zerbrochener, mit Schlingpflanzen umrankter Korallenblöcke versteckt, die den östlichen Strand der Insel bedeckten. Die ganze Nacht und den folgenden Tag hatte er dort auf der Lauer gelegen und Ausschau auf den Strand gehalten. Er erwartete, daß Vinaban sein Kanoe zu Wasser bringen würde, um wieder eine seiner Expeditionen gegen Ailap

Kanoe in das Gebüsch trug. Er war also absolut sicher, daß Vinaban keine Spuren seiner Landung entdecken konnte.

Endlich bei Einbruch der Dunkelheit entschloß er sich, nach Hause zurückzukehren. Als er mitten auf der Lagune war, fiel plötzlich ein Schuß, und an dem scharfen Knall erkannte Palmer, daß er aus Vinabans Büchse kam, aus dem Gewehr, das er selber dem ermordeten Besik geschenkt hatte. In höchster Eile trieb Palmer sein Kanoe über die stille Wasseroberfläche. Zehn Minuten vergingen, da fiel ein zweiter Schuß. Noch eine bange Viertelstunde angestrengten Ruderns, und der Händler hatte den Strand von Ailap erreicht.

Zu seinem Entsetzen hörte er, daß der Mann, dem er solange vergeblich nachgespürt hatte, eben wieder verschwunden sei, nachdem er einen Knaben von fünfzehn Jahren erschossen hatte. Der Bursche war ein Better von Letane, und Vinaban hatte ihn beim Fischfang in der Lagune überrascht. Darauf hatte Vinaban den Kopf des Knaben vom Rumpfe getrennt, war frank und frei durch das Dorf bis vor Palmers Haus ge-

In seinem Dorf wird er zweifellos aufgenommen und auch Helfershelfer haben. Auch um die Weibern.“

Palmer rief seine Frau. Bleich und verweinten Augen trat sie ein. Sie hatte ihren Freundinnen den Kopf des Knaben gebracht, und seine Angehörigen suchten jetzt die Lagune ab, um den Körper zu finden. Er hatte Letane nach Hause zurückgekehrt.

Bald hatte der Mischling alles Wissen von ihr erfahren. Sépé, die in Vinabans Dorf wohnte, sollte verdächtig sein, Besuche des Geächteten zu empfangen und sogar zu erwidern. Verschiedene Male war sie zwei oder drei Tage vom Hause ihrer Mutter abwesend. Die meisten von Vinabans Volk halfen heimlich ihrem geächteten Häuptling, und die Bewohner des eigenen Dorfes sprachen zögerlich über die Ausflüge des Mädchens. Furcht vor Vinaban. Aber Sépé hatte geraten, und seitdem ließ Letane sie durch ihre Freundinnen beobachten, die sie zu dem Zweck nach Ijeet, so hieß Vinabans Dorf, übergeschickt hatte.



Friedrich der Große in Ganssow.

Letane beschrieb genau die schöne Sêpê und die Lage des Hauses, in dem sie mit ihrer Mutter wohnte. Darauf setzte der Mischling dem Händler und seinem Weib seinen Plan auseinander.

„Und jetzt muß ich gehen,“ schloß er. „Wenn ich länger hier bleibe, werden Sinabans Freunde mißtrauisch. Gebt mir jetzt die Flasche Gin. Ich werde sie so tragen, daß sie jeder sehen kann, wenn ich durch das Dorf gehe. Und vergessen Sie nicht, daß Ihre Männer nicht zugegen sein dürfen, wenn ich wiederkomme. Die könnten auf mich schießen.“

Palmer ging in seinen Vorratsraum und kam mit einer großen Flasche holländischen Genesers zurück, die er Porter samt einer Schachtel Revolverpatronen übergab. Dann verließ der Mischling das Haus und schritt den zum Dorfe führenden Pfad hinab.

„Parma,“ sagte Letane zu ihrem Mann, als er zwischen den Kokospalmen verschwunden war, „glaubst du, daß wir diesem Manne vertrauen können?“

„Ja, das glaube ich,“ antwortete der Händler. „Wenn irgend jemand dazu imstande ist, so ist es dieser Mann. Vier Jahre sind es jetzt her, da socht er ganz allein gegen zweihundert von den wilden Menschenfressern auf den Salomoninseln, die sein Schiff überfallen und jeden Mann an Bord außer ihm selber getötet hatten. Zwanzig und drei von den teuflischen Kai Tagela-Kannibalen erschloß er aus dem Vorratsraum des Schiffes mit seiner Winchesterbüchse. Er war dort hinaufgeklettert, obgleich er eine tiefe Messerwunde am Schenkel hatte und durch den Blutverlust schon schwach geworden war. Dann, als die übrigen sich in ihre Kanoes geflüchtet hatten, kam er herunter, steuerte das Schiff vom Lande ab und brachte es in Sicherheit. Bis zu einem Ort namens Rubiana segelte er, wo weiße Männer wohnen.“

Eine Stunde später saß Frank Porter in einem Hause in Sinabans Dorf. Vor ihm stand eine halb geleerte Schnapsflasche auf dem mattenbedeckten Fußboden, und eine lachende Schar von jungen Männern und Weibern umringte ihn. War doch der Seemann, von dessen Flucht von seinem Schoner Sinabans Leute schon längst gehört hatten, noch ehe er in ihrem Dorf erschienen war, sehr betrunken und sehr komisch in seinem Prahl.

„Kommt — — mit — — mir!“ stotterte Porter.

Allgemeines Gelächter. „Du kannst ja gar nicht gehen!“ kicherte ein junges Mädchen.

„Aber? Ich? Das — — dasch — — ist eine Beleidigung.“

Er sprach im Bonapedialekt, der auch von dem Volke von Las Matelotos verstanden wird. „Kommt und trinkt mit mir!“ Mit schwankender Hand füllte er das Glas und reichte es dem ihm zunächst Sitzenden. „Trinke, sage ich dir. Wenn diese Flasche leer ist, muß mir der weiße Mann mehr davon geben.“

„Bah!“ entgegnete eine hochgewachsene, dunkeläugige Schöne, die auf dem Kopfe einen Kranz von roten und gelben Blumen trug.

Die runden Arme unter dem vollen nackten Busen verschränkt, sah sie den Halbweißen verächtlich an. „Du bist ein Prahler, mein Freund!“ lachte sie. „Wie kannst du Parma zwingen, dir Schnaps zu geben, wenn du, wie du sagst, kein Geld hast? Ist er ein Kind, daß du ihn einschüchtern könntest mit lauten Worten, die nur aus dem gläsernen Bauche dort geboren wurden?“ Sie lachte wieder und deutete auf die neben ihm stehende Flasche.

Der Mischling betrachtete sie mit trunkener Gravität.

„Wer bist du, freche Närrin?“ fragte er. „Du wagst es, so zu mir zu reden? Denkst du, daß ich mich vor irgend einem weißen Manne fürchte? Sieh!“ Taumelnd erhob er sich und näherte sich dem Mädchen. „Siehst du den blutrünstigen Schnitt in meinem Gesicht? Erst gestern erhielt ich ihn von einem weißen Manne, als ich mich mit dreien herumschlug.“

Das Mädchen lachte höhnisch. „Wie kann ich wissen, ob du nicht gestern ebenso betrunken warst wie jetzt? Vielleicht bist du auf dem Deck deines Schiffes gefallen und willst uns nun einreden, daß —“

„Nein, Sêpê,“ unterbrach sie ein in der Nähe sitzender Bursche. „Es ist wahr. Ich war an Bord und sah, wie dieser Mann es mit drei weißen Männern auf einmal aufnahm. Der Mann lügt nicht.“

„Ich — lügen!“ Der Halbblut-Maori riß sein Messer aus der Scheide. „Nein, ein Lügner bin ich nicht und auch kein Prahler. Und bei den Göttern des Landes meiner Mutter schwöre ich, daß ich diesen Parma zwingen werde, mir mehr Gin zu geben, noch ehe die Sonne untergeht. Sonst soll dieses Messer sich in sein Herz fressen. Kommt alle und seht!“

Er stürzte hinaus auf die Straße, gefolgt von Sêpê und einer ganzen Menge junger Männer und Weiber. Fluchend und sein Messer schwingend, stolperte er vorwärts.

Viele eingeborene Weiber saßen und standen in der Nähe von Palmers Hause umher. Sie warteten, daß der Hausherr aus seinem Nachmittagschlummer erwachen und den Laden öffnen sollte, damit sie ihm die Perlenmuscheln und das Perlmutt verkaufen könnten, das ihre Männer am Tage vorher aus der Lagune erbeutet hatten. Aber der weiße Mann schien heute recht lange zu schlafen. Sie freuten sich daher alle, als Letane kam, die am Lagunenstrand gebadet hatte, denn sie wußten, daß Letane den Laden öffnen und ihnen alles abkaufen würde, was sie nur zu verkaufen hatten. Aber plötzlich sprang ein Mann auf die junge Frau los und ergriff sie am Handgelenk. Es war der Halbblut-Seemann.

„Zurück,“ rief er den herbeilaufenden Weibern entgegen. „Zurück sage ich, sonst stoße ich diesem Weibe mein Messer in die Brust.“ Schnell schlang er seinen starken Arm um den Leib der schönen Letane und warf sich das junge Weib mit triumphierendem Gelächter über die Schulter. „Sagt nur dem weißen Manne, daß sein Weib von jetzt an mir gehört, denn ihre Schönheit hat mein Herz verzehrt.“ Mit Windeseile rannte er mit Letane davon, die vor Schreck so ver-

steinert zu sein schien, daß sie sogar vergaß, Hilfe zu rufen.

Jetzt als das laute Geschrei der Weiber das ganze Dorf schallte, stürzte Palmer aus seinem Hause und verfolgte den Räuber seines Weibes mit dem Revolver in der Faust. Im Fluge warf der Halbblut-Maori einen raschen Blick über seine Schulter und sah ihn kommen.

Sofort legte Porter das junge Weib nieder und erwartete den jungen Mann, das blutige Messer in der Faust. Letane schien ohnmächtig geworden zu sein; regungslos blieb sie am Boden liegen. Jetzt war der Händler etwa zwölf Schritte herangekommen. Er erhob sein Revolver und feuerte drei Schüsse nacheinander auf den Seemann ab. Keiner der Schüsse traf. Im nächsten Augenblick hatten sich die beiden Männer gepackt und rangen miteinander. Ein Schrei des Entsetzens ertönte aus der Gruppe der zuschauenden Weiber. Der Händler war Boden gestürzt. Porter warf sich auf ihn, ihm den Revolver aus der Hand und schwenkte ihn in der Luft. Dann entflohr er schnellen Fußes in der Richtung von Ijeet durch den Palmhain.

Als Palmer nach wenigen Minuten wieder zu sich kam, hatte sich Letane über ihn gebeugt, und die erschrockenen Weiber umringten die Gruppe. Alle hatten geglaubt, daß er gestorben wäre.

„Nein,“ sagte er, „ich war nur betäubt. Helft mir ins Haus.“

Abends versammelte sich die ganze Bevölkerung von Ailap vor Palmers Hause und verlangte, daß er sie hinüberführen solle nach Ijeet, damit der freche Seemann mit dem Dampfer bestraft werde, da er es gewagt habe, ihm sein Leben zu trachten und sein Weib zu stehlen.

„Wartet nur,“ entgegnete er mit grimmiger und finsterner Miene. „Ich bitte euch, Fremde, wartet ein wenig, und ihr werdet sehen, euer Herz erfreuen wird und auch das meines. Niemand aber erhebe seine Hand gegen den Halbblut-Maori, es sei denn, daß ich es heische.“

Die Eingeborenen wunderten sich wohl, wie sie gingen zufrieden ihrer Wege. Parma, ein weißer Mann, meinten sie, und müßte wohl was das Beste für ihn sei.

Als die Dunkelheit das Haus umhüllte, der Händler mit seinem Weibe auf dem mattenbedeckten Bette ruhte, zwischen beiden schlafendes Kind, da lachte Palmer leise zu sich hin.

„Warum lachst du denn, Parma?“ fragte Letane.

„Weil dieser Porter ein so weiser tapferer Mann ist. In zwei Tagen werden in Frieden schlafen. Denn dann wird Sinabans tot sein.“

Hinter der Häusergruppe des Dorfes saß auf dem Stamm einer gestürzten Kokospalme der weiße und tapfere Mann und schlug seinen Arm um die Hüften der schönen geschlungen.

„So liebst du Sinaban?“ fragte Frank Porter lachend.

Der Hausfrauen Stolz

eine blendend weiße Wäsche, erzielen Sie bei Verwendung von Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), das infolge seiner stets gleichbleibenden, hervorragenden Qualität auch den hartnäckigsten Schmutz mühelos beseitigt. Dr. Thompsons Seifenpulver ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel Seifix das beste selbsttätige Waschmittel.

„Seifix“ Paket 15 Pfennig.



Trine spricht — mit Kennerblicken — „Seifix“ bleicht doch zum Entzücken.



Trine spricht — mit Kennerblicken — „Seifix“ bleicht doch zum Entzücken.

"Nein," war Sépés Antwort. "Liebe ist nicht, die mich zu Sinaban treibt. Nur aus gegen Letane suche ich den verbannten Kämpfer auf. Denn er hat mir geschworen, ich dieses Weib noch eines Tages tot zu seinen Füßen sehen soll. Deshalb stehe ich zu ihm hinüber und bringe ihm dann die Lösung."

"Dann liebst du Parma?"
"Ebenso wie du dein Weib liebst," erwiderte Mädchen, indem es dem Mischling auf die Schulter schlug.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tanz-Teufel.

Humoreske von Sophus Blöte.

Nachdruck verboten.

Baldwin Teufel, der Inhaber der bekannten Grammophonfabrik "Sphärenklänge", vollendete gerade sein achtzigstes Lebensjahr, als er mit Schrecken feststellte, daß sein einst so blühendes Geschäft kurz vor dem Untergang stand. Es war zu derselben Zeit, da der Tango Argentiniens seinen Sturm über ganz Europa ergoß. Während andere sich vielleicht den Krallen des Pleitewerks verweigerten, hingegen hatten, sprach unser Held dem eckigen Vogel schlagfertig Nephistos Worte: "Du noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten!" Und ganz ganz klammerte sich an eine Möglichkeit, einen Gedanken, den ihm wahrhaftig kein anderer



Satire vor hundert Jahren.

S. Volld: Konferenz der Herren Doktoren

denn er selbst hätte zusehens dürfen: er, für den bisher niemals Terpsichores Künste existiert hatten, würde Tanzstunde nehmen, jedem Tango-Klub, jedem Voston-Zirkel als Mitglied beitreten und so mit Hilfe seiner erprobten Ueberredungsgabe den neuen weiblichen und männlichen

Bekanntschaffen seine Grammophone aufschwahlen. Und besonders der Trick mußte ihn unterstützen, daß für die guten Leute eine so günstige Gelegenheit, einen erstklassigen Apparat quasi "unter der Hand" zu ermäßigtem Preis zu erhalten, niemals wiederkehren würde. Das zog immer und würde jetzt besonders ziehen, wo man die Hausmusik zu jederzeitiger Nachprüfung der schweren erotischen Tänze und zu schnell improvisierten Privatbällen wirklich sehr nötig hatte.

Die Rechnung sollte nur allzugut stimmen! Baldwin Teufel, für den bisher die simpelste Polka und der normalste Walzer böhmische Dörfer gewesen waren, lernte im Schwelge seines Angehts One- und Two-step, den einfachen und den doppelten Boston, und so sehr sich seine schon gänzlich eingetrosteten Beinsharniere und ein nicht ganz unbeträchtliches Embonpoint dagegen sträuben mochten, die vierzehn Figuren des argentinischen Tangos, die für seinen Körper dieselben Schwierigkeiten hatten, wie einst für seinen Geist die unregelmäßigen griechischen Verben in der Obertertia, mit der er seine Laufbahn auf dem Gymnasium abgeschlossen hatte.

In welchen Berliner Gesellschaften man sich auch treffen mochte, überall prallten Fragen und Antworten dieser Art auseinander:

"Hat sich auch in Ihrem Klub dieser ulkige Tanz-Teufel ballottieren lassen?"

"Im Tango-Zirkel 'November 1913' ist er auch hahn im Korb. Und was er für glänzende Wiße so einfach aus dem Ärmel zu schütteln weiß! Hören Sie, es könnte für Sie außerordentlich vorteilhaft sein, wenn ich Sie auf der nächsten Tango-Konkurrenz im Fürstentum Rafino unauffällig miteinander bekanntmachen könnte. Wenn Sie nämlich der famosen Krake gefallen sollten, woran ich keineswegs zweifle, läßt er Ihnen vielleicht auch ein Grammophon aus seiner Fabrik - Sie verstehen, Freundschaftspreis! - ein ganz erstklassiges Instrument, wie es Amerika gar nicht liefern kann, müssen Sie wissen. - so unter der Hand ab. Für meine vier Vetter

Augen auf.

Bekannt, Cigaretten-Marken sowie Tabake und Cigarren unter 30% Ladenpreis.
Laden Sie Preisliste.
Cigaretten- u. Cigarren-Versand Berlin-Weissensee.

Kartoffelkörbe
"Fortschritt"
a. verz. Stahldrahtgefert., bess. u. billiger als Weidenkörbe
Inhalt 30 Pfund.
1 Stück 0,85 Mark
5 " 0,40
10 " 0,75
25 " 0,70

Preislste kostenlos, auch
Körbe Bettstellen v. 6 M. an, Kissen, Garten-, Haus- u. Lagergeräte, Bürstenwaren zc.
Hermann Hüls, Warenfabrik, Bielefeld.

Humoristisches.

Na, dann geht's noch! "Ist es wirklich wahr, daß der Apotheker sich verlobt hat - kaum ein halbes Jahr nach dem Tode seiner Frau?" - "Ja, aber die Verlobungsanzeigen sind schwarz umrandet."

Der Kiezenhut. Richter (zu einer Zeugin): "Mein Fräulein, ich muß Sie ersuchen, Ihren Hut abzunehmen, da er dem Auditorium den Blick auf den Gerichtshof dermaßen verperert, daß es an Ausschluß der Öffentlichkeit grenzt."

Feuergefährlich. Brandmeister (im brennenden Hause): "Zuerst schafft den Invaliden ins Freie; der Mann hat ja ein Holzbein!"

Recht hat sie. Herr Rosenbaum (zu seiner Gattin): "So eine Unverschämtheit - fragt mich doch heute einer auf der Straße, wo hier die Pfandleihe ist!" - Frau Rosenbaum: "Wie man sich anzieht, so wird man gefragt!"

Abgeprakt. Gast (unzufrieden mit der Bedienung): "Was ist denn das hier für eine Wirtschaft!" - Kellner: "Der Blaue Hecht, Herr; Inhaber Karl Bader."

Gleich und gleich... "So, der Beier und die Witwe Zadel heiraten sich? Na da kommen zwei Wassersege zusammen!" - "Wie? Wassersege?" - "Na, sie ist Inhaberin einer Badeanstalt und er - Weinbändler!"

Fatal. Ein Geschäftsreisender mischt sich in einen Disput über die Kunst des Fliegens: "Na, die Technik des Fliegens ist doch eigentlich sehr einfach!" - "Ja - das sagen Sie!"

Geschäftliches.

Die kriegerischen Ereignisse zu Wasser und zu Lande veranlassen den aufmerksamen Betrachter, die verschiedenen Kriegskarten tagtäglich aufzufragen. Solches ist aber weit bei der Zahl der Karten die notwendig ist, recht schwierig, und somit dürfte der soeben fertiggestellte "Kriegskarten-Atlas" unseren Freunden willkommen sein. Der Atlas bringt eine Zusammenstellung von Karten sämtlicher Kriegsschauplätze. Die Karten sind in großen Maßstäben gehalten und gehalten somit eine reiche Beschreibung. Der außergewöhnlich billige Preis von Mk. 1,70 läßt eine weite Verbreitung des Atlases nicht nur im deutschen Reich, sondern auch bei unseren im Felde stehenden Brüdern wünschen. Wir verweisen auf das Inserat der Firma Kurt Albrecht, Berlin N. 24.

Daß reiner Bohnenkaffee gesundheitsschädlich ist, wenn er zu reichlich genossen wird, ist eine Tatsache, die von ersten wissenschaftlichen Autoritäten längst festgestellt ist. Bei Nervösen oder zur Nervosität Neigenden - und wer zählt in Kriegszellen nicht dazu - verursacht der reine Bohnenkaffee Blutwut und Herzklappen; auch trampfartiges Magenbeschwerden bringt er hervor. Vielen, sehr vielen Menschen ist dies durchaus nicht unbekannt. Aber die Gewohnheit ist ihnen zur zweiten Natur geworden: Ein Täßchen des aromatisch duftenden Trankes aus Java oder Indien mag man nicht mehr entbehren. Das ist nur zu verständlich, doch kann der überreizliche Kaffeegehalt unter Umständen direkt das Leben verkürzen. Neuerdings aber - und das dürfte alle Kaffeetrinker sicherlich in hohem Maße interessieren - werden die sogenannten Kaffee-Mischungen von ärztlicher Seite als herrlicher Ersatz für den reinen Bohnenkaffee empfohlen. Ganz besonders jedoch ist es die Kaffeemischung "Mokko", die von Tag zu Tag beliebter wird. Mokko verleiht nämlich den charakteristisch-aromatischen Geschmack reinen Bohnenkaffees mit der allzudeckenden Auffassung aller jener bössartigen Nachwirkungen, die reinem Bohnenkaffee eigentümlich sind, wenn er übermäßig genossen wird. Aber mehr noch: Reiner Bohnenkaffee ist lediglich ein Genussmittel; Mokko dagegen besitzt auch Nährwert! Es ist reich an natürlichen Rohstoffen und wirkt - selbst bei Kindern und Nervösen - belebend und erfrischend. Das Mund wird bei freier Vergewaltigung für nur 75 Pfennige verlangt und zwar bei Abnahme von 9 Pfund. Unsere Leser wollen sich wenden an die Firma Emil Schenck, Hamburg, Wandsb. Markt, die den "Mokko" nach allen Zeilen des deutschen Reiches versendet. - A. H.

Paul Grathens Graco-Salbe ist ein in vielfacher Anwendung und mit Erfolgen erprobtes Präparat gegen alle Arten von Hautkrankheiten. Es ist das "einfachste langjähriger Versuch", eine Salbe herzustellen, die keinerlei schädliche Bestandteile enthält und ohne Bedenken auch bei Wunden aller Art angewendet werden kann. Interessierten empfehlen wir auf das in dieser Nummer enthaltene Inserat der Firma G. Schulmann, Darswinkele Welf.

Gegen Monstertieren von 3 Mk. an ohne Anzahlung 5 Tage zur Ansicht
Helsen wir Brennschornwagen, gr. u. kl. Metallbetten usw.
Illustr. Katalog gratis und frei.
Mora 6. u. 7. Aufl. 267/109 Breslau II

Das gegen Leber-, Gallen-, Gallensteineiden, Magen- und Verdauungsbeschwerden sowie Stuhlverstopfung und zur Blutreinigung vorzüglich wirkende Mittel "Jecurilla" ist mit goldenen Medaillen preisgekr. u. ist in jeder Apotheke auch ohne Rezept in Bl. zu Mk. 4,90 und Bl. 2,70 erhältlich. Dr. med. Rindes neueste Broschüre nebst Gutachten von Ärzten sowie gebillter Patienten senden gratis die Jecurilla-Werke, Waggeburg-R. 2. Nachstehend etwas der vielen und zugegangenen Gutachten: Wir verdanken Sie, daß wir mit Ihrem Präparat "Jecurilla" die glänzendsten Erfolge gemacht haben. Wir haben mehrere und geradezu überraschende Heilerfolge konstatiert. Erste interne Universitätsklinik des k. k. Hofrates und Universitätsprofessors Dr. med. Mairner in Prag.

Licht- u. Klingelelemente, Taschenlampen, Elektrischer Apparat, Glocken, Dampfmaschinen, Betriebsmodelle u. s. w. liefert z. konkurrenz. Preisen
Preisliste gratis.
Fr. Schmidt, Seifenhäuserd. 1. Sa.

Fertige Betten billig, reell, gut u. dauerh.
Fordern Sie kostenlos Preis Nr. 29 sowie Prob. von Federn und Inletts usw. Versand portofrei, geg. Nachnahme
Umtausch gestattet.
Betten-Versandhaus VOLKMAR ERFURT.

Ein sicher wirkendes, absolut unschädliches Mittel gegen Kropf und dicken Hals! ist Hofapotheker Baur's "Antistruman" (Kropfsalbe nach Vorschrift vom Fürstlichen Fürstentum Fürstentum, Leibarzt Hofrat Dr. Rehmann). Preis pro Topf Mk. 1,50 zu haben in den Apotheken, wo nicht, Versand durch den alleinigen Fabrikant: Richard Baur, Fürstentum, Fürstentum, Hofapotheker, Donschingsen f. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. - Bestandteile: Jod, Jod-Kali 0,5x75% ungel. sepo. Rehmann.

Petroleum brauchen Sie nicht mehr. Lassen Sie sich sofort eine Carbidlampe kommen. Liefern eine schöne Tischlampe mit Kuppel, ganz aus Messing gearbeitet, für den billigen Preis von Mk. 4,75, gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. - Garantie für tadelloses Brennen. - Kaufhaus Heier, Blase, Laer, Bez. Osnabrück

Seisen-Fahrräder (weltberühmt) Kraft, leicht, Lauf, 33, 48, hochf. 65 M. 10 Jahre Gar. Verpack. fr. Lauf, 1,35, 2,90 M. Gar. Schlauch 1,50, 1,80 M. Gar. Fuspumpen 50 Pf., Rucksack 50 Pf., Gamaschen 45 Pf., Kett. Glock. etc. z. tabell. bill. Pr. Kat. ums. Gebroder Hofacker/Fahrrad-Exp. in Wilscheld, Kr. Solingen 2.
Das beste ist Dr. Heibing's Bandwurmmittel, unschädlich, doch sicher wirkend. Versand nur: Südpapothek, Plauen i. V. Mark 2,50 per Nachnahme.

Bruno Müller II, Schönebeck i. Sa. Beste und billigste Bezugsquelle. Direkter Versand. - Garantie für Ölle. Hauptkatalog frei.

Kleider-Stoffe und Anzug-Stoffe versendet das Mitteldeutsche Stoffversandhaus H. Lamm & Co., Kirtorf (Hessen). Verlangen Sie portofreie Zusendung der Kollektion. - Vertreter gesucht.

Kein Leser versäume, meine neue Preisliste zu verlangen. August Dürschmidt, Musikinstrumente u. Saitenfabrik, Markneukirchen i. Sa. Nr. 601.

Esset Seefischel Vincenz Putz & Co., Hoflieferanten, Geestemünde liefern alle Arten See- und Flußfische, Marinaden, Konserven, Salzheringe etc. Man verlange franko Offerten. Postkolli gemischte Seefischel Mk. 3,00

